

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 41

Illustration: [s.n.]
Autor: Senn, Martin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nach Dachau gehen

Hans H. Schnetzler: «Ein Besuch im KZ Dachau», Nr. 33

Sehr geehrter Herr Schnetzler
Sie stellen am Schluss Ihres Artikels fest: «Man muss wirklich nach Dachau gehen, um zu erleben, wozu die Menschen heute noch fähig sind.»

Diese Feststellung ist absolut richtig. Dachau, das sich fast unbemerkt auch hie und da bei uns breitmacht, sollte wirklich von allen Menschen – besonders aber von solchen, die grosse Verantwortung tragen – besucht werden.

Aber: Alle die sonnenbadenden Touristen und lärmenden Kinder, denen Sie begegnet sind, haben sich diesem Muss unterworfen, und sie werden früher oder später wieder einmal an das Geschehene und Gesehene denken. Ganz im Gegensatz zur weltschen Politikerin, in deren Kopf Dachau gar nicht existiert.

Albert Göggel, Zürich

Gesamtheitliches (Hundekot-)Denken

Bruno Knobel: «Fäkalische Ambivalenz», Nr. 37

Sehr geehrter Herr Knobel
Für Ihre Beiträge möchte ich Ihnen herzlich danken. Ich lese sie immer mit besonderem Vergnügen, auch wenn ich nicht mit jedem einiggehe. Ihre Distanz, Ihre Übersicht, Ihr fehlender tierischer Ernst zu einem Thema ist wohltuend. Rund um den Hund(ekot) scheinen nun wirklich verschiedene Mitmenschen auf den Hund gekommen zu sein und lassen jegliches gesamtheitliches Denken vermissen. Dazu drei Beispiele:

– Ich wurde letzthin als Umweltverschmutzer betitelt, weil ich meinem Hund einige Haare aus dem Fell zupfte und in alle Winde streute. Der also Qualifizierende sass in einem parkierten Auto – mit laufendem Motor.

– Hundekegel sind unhygienisch, und es muss dagegen etwas Vernünftiges unternommen werden. Trotzdem gestatte ich mir die Frage: wie viele Bäume sind denn schon wegen eines Hundekegels gestorben?

– Eine Methode zur Beseitigung der Hundekegel ist das fein säuberliche, einzelne Verpacken in Plastiksäcklein. Wieviel Rohstoffe und Energie werden für die Herstellung der Plastiksäcke sowie für deren anschliessende Vernichtung benötigt? Und wozu eigentlich? Um einen ganz natürlichen Ablauf der Natur zu unterbrechen! Uli Dräyer, Champfèr

Freundeidgenössische Toleranz

Erwin A. Sautter: «Stippvisite in der (noch) bernischen Commune libre», Nr. 38

Im Interesse einer objektiven Darstellung der Sachlage sind hierzu noch folgende Präzisierungen notwendig:

Aus den Ausführungen von E. A. Sautter könnte geschlossen werden, es liege ausschliesslich am Kanton Bern, dass dieses Problem noch nicht gelöst sei. Das ist jedoch nicht der Fall. Anlässlich der Jura-Abstimmung entschied sich die Mehrheit der Stimmbür-

ger von Vellerat für den Kanton Jura, diejenige von Ederswiler jedoch für den Kanton Bern. In freundeidgenössischem Geiste schlug die Berner Regierung vor, den Willen der Bewohner der beiden Gemeinden zu respektieren und einen Abtausch vorzunehmen. Einzig durch die unnachgiebige Haltung der jurassischen Behörden konnte der wohl begründete Kantonswechsel der beiden Gemeinden bis heute nicht vollzogen werden. Verschiedene Vorstösse der Berner Regierung wurden von den Jura-riern immer wieder auf die lange Bank geschoben. Man hatte

ja kein Interesse daran, ein Problem aus der Welt zu schaffen.

Politische Vernunft und freundeidgenössische Toleranz wären deshalb in erster Linie den Behörden des Kantons Jura zu wünschen. Dazu ist eine «Manifestation politique» in Vellerat, organisiert durch jurassische Politiker, gänzlich überflüssig.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie die Angelegenheit in Ihrer von mir als Abonnent im übrigen sehr geschätzten Zeitschrift richtigstellen würden.

Edwin Ruepp, Bern



MARTIN SENN